

Weinheim in malerischen Darstellungen von Philibert de Gramberg

I. Der Vater Philiberts Graf Charles de Gramberg-Belleau (1774-1864)

„Charles de Gramberg hatte als französischer Emigrant nicht nur das Heidelberger Schloß gerettet, sondern auch das Bauwerk durch zahllose Stiche, Aquatinten und Lithographien überregional bekannt gemacht. Seine Zeichnungen setzte er mit Hilfe von Karl Haldenwang (1770-1832) in malerischen Stahlstichen um. War die Tätigkeit von Charles de Gramberg fast ausschließlich auf die Wiedergabe des Heidelberger Schloßes in seinem landschaftlichen Umfeld begrenzt, reiste sein Sohn Philibert (1832-1895) ins Neckartal und an die Bergstraße, um hier die pittoresken Dörfchen in Aquarelltechnik aufzunehmen. Künstlerische Arbeiten von Vater und Sohn stellen ausschließlich Veduten dar, die heute vielfach von stadthistorischer Bedeutung sind.“¹

Die Geschichte des Heidelberger Schloßes und der Pfalz wäre unvollständig und inhaltsarm ohne die Namen deren von Gramberg: Graf Louis Charles Francois de Gramberg-Belleau und sein Sohn Philibert de Gramberg. Wer waren die Französische Emigranten, die die Heidelberger Stadtgeschichte teilweise geschrieben und die Pfalzgeschichte anhand ihres Schaffens mitbestimmt haben?

Charles de Gramberg, der Sohn eines Grafen und Gutbesitzer aus Champagne, wurde am 30. Juli 1774 auf Schloß Paar bei Chateau Thierry in Frankreich geboren. Er ergriff die Offizierslaufbahn in der königlichen französischen Armee. Während der Wirren der Französischen Revolution emigrierte seine Adelsfamilie nach Deutschland.

Als Charles de Gramberg 1810 nach Heidelberg kam, hatte er keine Absicht, hier zu bleiben. Aber schon an seinem Ankunftstag fertigte er die ersten Skizzen der Schlossruine an. „Ich hab’ mein Herz in Heidelberg verloren“ – die Wörter kann jeder Emigrant wiederholen und sie bleiben immer aktuell solange Heidelberg existiert. Graf de Gramberg war keine Ausnahme. „Überwältigt von Zauber des Schloßes hatte er sich dann doch hier niedergelassen und Heidelberg mit einem riesigen Bilderwerk beschenkt, - einem Werk, das sein herrliches Schloß in allen Ländern berühmt und das Neckarstädtchen zum beneideten Ziele des Fremdenverkehrs machte“.²

Im Unterschied zu den damaligen Heidelbergern erkannte Gramberg sofort den historischen Wert der Ruine mit ihren prächtigen architektonischen Elementen und Skulpturen. 16 Jahre lang (bis Jahr 1826) kämpfte mit der

¹ Lehmann, Benno: Vortrag bei der 56. Neustädter Tagung des Breubergs Bundes am 25. September 2004 in Neustadt.

² Gräfin Gramberg, Maria: Aus Heidelbergs Vergangenheit.

großherzoglichen Regierung, um den Schutz und Erhalt des Schloßes als einmaligen Bauwerks zu erreichen. „Ihm ist es letztlich zu verdanken, dass der Stadt Heidelberg diese in der ganzen Welt so einmalige Touristenattraktion erhalten blieb.“³

Der Heirat Graimbergs (1823) mit Polyxenia von Perglas, die Tochter des Freiherrn Anton Leopold Perglas folgte eine glückliche Ehe. Aus dieser Verbindung gingen fünf Kinder hervor: Amalia (1824), Philibert (1832), Theodor (1833), Josephine (1835) und Maria (1836). Die Familie wohnte zuerst in der Hauptstrasse 107 und zog später in das Haus am Kornmarkt 5, das noch heute als *Palais Graimberg* bezeichnet wird. Dank den großen Räumlichkeiten konnte Charles de Graimberg seine umfangreiche Kunstsammlung dort besser ordnen und die große Anzahl von eigenen Zeichnungen, Kupferstichen und Steindrucken des Heidelberger Schloßes und der Umgebung überzeugender präsentieren.

Der Tod seiner Frau im Jahre 1844 war für Charles de Graimberg ein großer Verlust. Die älteste Tochter Amalia kümmerte sich um ihn und um die vier noch minderjährigen Geschwister bis zu ihrer Heirat im Jahr 1849.

Anfang 1849 bot der Heidelberger Gewerbeverein Charles de Graimberg geeignete Ausstellungsräume im Schloß an. Im August 1849 kam der Vertrag zwischen der Domänenverwaltung und Charles de Graimberg zustande, den der Großherzog Leopold von Baden am 10. August 1849 unterzeichnete. Damit erhielt er die Zusage für eine zehn jährige unentgeltliche Nutzung der Räume über der Schloßkapelle im Friedrichsbau.

Hier konnte er seine umfangreiche Kunst- und Antikensammlung präsentieren, die später unter Mitwirkung seines Sohnes Philibert Zum Grundstock des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg wurde.

Die Umbaukosten musste er allerdings alleine tragen. Außerdem wurde der freie Eintritt für Museumsbesucher vertraglich festgelegt. Diese Bestimmung wurde jedoch im Jahr 1851 wieder aufgehoben. Graimberg ließ den Raum über der Schloßkapelle in sechs Säle unterteilen, wobei noch ein Zimmer für den Museumsaufseher abgetrennt wurde. Die sogenannte *Altertümerhalle* auf dem Schloß wurde am 15. Juli 1850 eröffnet. Der Graimbergsche Verlag gab die druckgraphischen Ansichten von Heidelberger Schloß und Umgebung heraus, deren Verkauf ein wenig Geld brachte und so die Kosten deckte.

Am 10. November 1864 starb Graf Charles de Graimberg und wurde in der Familiengruft auf dem Heidelberger Bergfriedhof beigesetzt. Im Nachruf steht: „Als Muster einer Arbeitskraft konnte er am Ende seines Lebens auf eine reiche Tätigkeit zurückblicken [...] zum Wohl seiner Mitbürger und seiner neuen Heimat seine ganze Kraft mit Erfolg eingesetzten zu haben.“⁴

Der Vertrag des Vaters wurde noch einige Jahre von seinem Sohn Philibert geleitet, später jedoch aufgelöst. Die druckgraphischen Aussichten wurden mehr und mehr von der Photographie verdrängt und der Verkauf kam, zumindest außerhalb von Heidelberg, praktisch zum Erliegen.

³ Bauer Wilhelm: Das Kirchenbuch als Geschichtsbuch, S.76. In: Unser Land. Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau, Heidelberg 2002.

⁴ Bauer, 2002, S/76.

II. Der Sohn von Charles de Graimberg, Philibert (1832-1895)

Der Sohn von Charles de Graimberg, Philibert wurde am 9. Juli 1832 im väterlichen Haus am Kornmarkt in Heidelberg geboren.

1841/42 besuchte er das Bendersche Institut in Weinheim. Seine weitere Ausbildung dürfte er in Heidelberg erfahren haben. Die künstlerische Begabung hatte er von seinem Vater geerbt, und die Liebe zur Kunst durch seine Erziehung erlangt.

Philibert war ein gläubiger Katholik und interessierte sich neben seinen künstlerischen Studien immer mehr für die kulturellen und karitativen Bestrebungen der Kirche. Während des badischen Kulturkampfes begann er, sich aktiv für die katholische Kirche einzusetzen, 1862 gründete er zusammen mit dem damaligen Katholikenführer in Baden, Jakob Lindau, und Leopold Fischer das erste *Katholische Casino* in Heidelberg. Solche Casinos waren gesellige Vereine für katholische Christen, die den ideellen Zusammenhalt fordern sollten.

Fünf Jahre später wandte er sich einer neuen - sein künftiges Leben ausfüllenden - programmatischen Aufgabe zu. In der Nachfolge der Kolpingvereinsbewegung gründete er 1867 zusammen mit anderen Heidelberger Bürgern den ersten katholischen Gesellenverein der Stadt. Da der erste Vorsitzende eines katholischen Gesellenvereins immer ein Priester war, ernannte man Philibert de Graimberg zum zweiten Vorsitzenden des Vereins. Der sozialen Situation der Gesellen gehörte von nun an sein ganzes Engagement. Er unterstützte allerdings im Jahre 1872 noch die Gründung des katholischen Studentenvereins *Palatia* in Heidelberg, dessen Vereinswappen er gestaltete und dem er dann 1873 auch beitrug.

Relativ spät - mit 46 Jahren - verheiratete Philibert sich mit der 28-jährigen Gräfin Maria von Otting-Fünfstätten aus Bensheim. Sogar während seiner Hochzeitsreise im Mai 1878 besuchte er katholische Gesellenvereine, berichtete später seine älteste Tochter Maria (geb.1879) in einem Brief. 1881 übersiedelte Philibert mit seiner kleinen Familie - seine erste Tochter Maria war gerade zwei Jahre alt - auf ein Schloss im Allgäu, und zwar nach Lautrach (1881 -1888). Aus einem erhalten gebliebenen Tagebuch seiner Frau geht hervor, dass diese Jahre in Lautrach überschattet gewesen sein müssen. Die Gräfin beschrieb keine näheren Umstände. Mit Sicherheit wird der frühe Tod des kleinen Sohnes, der nur 6 Tage alt geworden ist, auch ein Grund dafür gewesen sein, daß sich die Familie später nicht mehr gern an die Jahre in Lautrach erinnerte. Kurz nach der Geburt der zweiten Tochter Camilla (1888) übersiedelte Philibert mit seiner Familie nach Aschaffenburg. Von hier aus unternahm er wieder längere Studienreisen, bei denen er katholische Gesellenvereine besuchte. Auch in Aschaffenburg half er bei der Gründung des ersten Gesellenvereins mit. Ob Philibert de Graimberg noch eine umfangreiche Anzahl von Bildern gemalt hat, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Überliefert ist lediglich, daß er die bedeutende Altertumssammlung seines Vaters 1879 zu einem großzügigen Preis an die Stadt Heidelberg verkauft hatte, die damit den Grundstock für das Kurpfälzische Museum bildete. Die Tochter Maria berichtete über ihren Vater Philibert, daß er im fortgeschrittenen Alter noch die italienische Sprache erlernt hatte - sicherlich

auch ein Indiz für seine Kunstsinnigkeit. Am 28. Oktober 1895 starb Philibert de Graimberg in Aschaffenburg. Sein karitatives Lebenswerk innerhalb der katholischen Gesellenbewegung hat das weitere Leben der zurückbleibenden Witwe und der zwei Töchter Maria und Camilla entscheidend beeinflusst.⁵

Philibert de Graimbergs Tochter Maria schrieb: Er „liebte die Häuslichkeit und Gemütlichkeit. Wir Kinder wussten es sehr zu schätzen, wenn er manchmal mit uns spielte, und zum Spazierengehen konnte man ihm auch sehr kleine Leute anvertrauen; er gab gut auf sie, und es verstand sich von selbst, daß man mit Papa artig war.“⁶

„Als die Vorbereitung zum Begräbnis getroffen wurde, meldete sich im Trauerhause eine Abordnung des Arbeitsvereins und erklärte den tiefergriffenen Angehörigen, daß die Mitglieder den Freund ihrer Sache mit eigenen Händen zur letzten Ruhestand tragen wollten. –Und noch etwas war zur Stelle und hat ihn zum Grabe geleitet: die Fahne des geliebten Heidelberger Gesellenvereins, dessen Vorstandsmitglieder die Reise nicht gescheut hätten, um zu zeigen, daß sie seiner in Treue gedachten.

Treue um Treue! Er gehörte seinem Volke; so hat er gelebt und so ist er zur ewigen Heimat eingegangen.“⁷

Philibert de Graimberg fand seine letzte Ruhe in der Familiengruft auf dem Bergfriedhof in Heidelberg.

Die Witwe Gräfin Maria de Graimberg-Belleau (1863-1927) zog später, fünf Jahre nach dem Tode Philiberts (1900), mit ihren Töchtern zurück nach Heidelberg in das Haus ihres Schwiegervaters am Kornmarkt. Sie übernahmen Hüüberts Lebenswerk innerhalb der katholischen Gesellenbewegung,

Mit Philibert de Graimbergs ältester Tochter, der Gründerin und Leiterin der ersten katholischen *Sozialen Frauenschule* in Deutschland, starb am 14. Juli 1965 der deutsche Zweig der Familie de Graimbergs aus.

III. Das malerische Werk von Philibert de Graimberg

Philibert de Graimberg war ein für seine Zeit typischer Vedutenmaler, der noch ganz in der Tradition der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts arbeitete.

Die Vedute verstand sich als ein Sonderfall der Landschaft, bei der der Nachdruck auf die porträthafte genaue Herausstellung des Topographischen gelegt wurde, ohne die künstlerisch gefällige bildhafte Wirkung zu vernachlässigen. Dabei ging es weniger um eine zwar geographisch genau bestimmbare, von menschlichen Wohnstätten freie Landschaft, sondern vielmehr um die Darstellung von Architekturlandschaften, um kleinere oder größere Städte sowohl in der gesamten Erscheinung als auch in Ausschnitten bis hin zur Wiedergabe einzelner Gebäude.

⁵ Zeller, Susanne: Philibert Graf von Graimberg-Belleau (1832-1895), Sohn des Retters des Heidelberger Schlosses. In: Eberbacher Geschichtsblatt 1988. S. 188-122.

⁶ Gräfin Graimberg, Maria: Aus Heidelbergs Vergangenheit.

⁷ Infoblatt der Heilbronner Ausstellung.

„Die Entwicklung der Vedute um die Jahrhundertwende wurde durch das bereits im Rokoko wieder erstarkende Interesse an der realen Landschaft bestimmt. Wanderlust ergriff Dichter und Maler, Nähe und Ferne werden gleichermaßen gesucht. Neben Italien, das nach wie vor Ziel aller Kunstlernsehnsucht blieb und der Entdeckung der großartigen Schweizer Alpen, tritt im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts der heimatliche Bereich mit seiner landschaftlichen Vielschichtigkeit. Hinzu kam seit 1813 die *romantischpatriotische* Bewegung, ausgelöst durch die Befreiung der deutschen Staaten von der napoleonischen Vorherrschaft. Die erwachte vaterländische Gesinnung führte dazu, dass die Künstler auf ihren *Malerreisen*, die Herrlichkeit der Heimat neu entdeckten.

Jetzt erregten nicht nur die historisch bedeutsamen Bauten die Aufmerksamkeit der Künstler, sondern auch die kleinen Städte zwischen waldigen Höhen, Burgen und Ruinen in ihrem poetischen Einklang mit der Landschaft. Nicht mehr Städte und Dörfer, als Schöpfung von Menschenhand allein, sondern Ortsbild und Landschaft als unzertrennliche Einheit wurden erfasst.

Liebevoll, fast schwärmerisch, wird das Gesehene in einem Stimmungsbild festgehalten. Die Staffage in dieser Zeit will auch nicht mehr zeigen, wie der Mensch lebt, wie er sich kleidet, sondern sie ist ein Bestandteil der Bildkomposition; die Gestalt wird oft als betrachtende Rückenfigur, als Bewunderer Schönheit der Landschaft dargestellt.“⁸

Es war auch oft für die schaffenden Künstler keine leichte Aufgabe den Dualismus zwischen topographischer Genauigkeit einerseits und der Tendenz nach bildmäßiger Wirkung und malerischer Steigerung andererseits zu bewältigen. Schnell waren die Möglichkeiten des individuellen Ausdrucks erschöpft und über die in der Hand des Malers liegende Wahl des Bildausschnittes, der Beleuchtung, der Staffage hinaus blieb für die eigene schöpferische Gestaltung nicht viel Freiheit.

Philibert de Graimberg hatte keine akademische Malerausbildung erfahren. Übungen unter der Anleitung des Vaters und vorhandener Talent waren die Basis. Er unternahm mehrere Studienreisen, die ihn ins Neckartal von Heidelberg bis Heilbronn, nach Bensheim an der Bergstrasse und Weinheim führten. Nach den hier vor Ort angefertigten Bleistiftstudien entstanden im selben Jahr oder auch einige Zeit später im Atelier ausgeführte Aquarelle. Das uns bisher bekannte Werk von Philibert de Graimberg zeigt sich ausschließlich in dieser Technik. Die gewählte Farbpalette beschränkte sich im Wesentlichen auf ein vielseitig nuanciertes Grün und Braun. Die von ihm geschafften Aquarelle waren in erster Linie für den Privatgebrauch gedacht. Ein Verkauf über den Heidelberger Kunstverein ließ sich nicht nachweisen.

Philibert de Graimberg hielt sich in den Jahren 1865, 1869 und 1871 nachweislich in Weinheim auf. Die Aufenthalte waren sicherlich eine Reminiszenz an die Zeit als er hier 1841/1842 das Bendersche Institut besuchte. Von Weinheim entstanden Gesamtansichten, Stadtsinnenausschnitte und verschiedene Aufnahmen von der Burg Windeck.

Philibert de Graimbergs künstlerische Neigung bestand in der Darstellung malerischer Orts- und Straßenbilder mit alten Fachwerkbauten sowie in der

⁸ Lehmann, Benno: Die Stadt- und Landschaftsvedute im 19. Jahrhundert. In: Baden-Württemberg. Denkmalschutz und Denkmalpflege. 1/1982. S.7.

Wiedergabe stiller Innenhöfe und traulicher Gebäudewinkel. Seine Arbeiten zeigen, daß er nicht nur den sicheren Blick für das *Malerische* der Ortschaft Weinheim besaß, sondern auch für die architektonischen Gegebenheiten, die mit seinen Vorzeichnungen bzw. Aquarellen festhielt. Dabei handelt es sich keineswegs um nüchterne, unpersönliche Bauaufnahmen, wie sie häufig im Rahmen der Inventarisierung entstanden, sondern um künstlerisch gesehene und gestaltete, menschlich ansprechende Dokumente voll malerischer Wirkung, die topographisch immer einwandfrei und in der Wiedergabe der baulichen Substanz unbedingt unverlässlich sind. In den Fällen, in denen die Gebäude abgerissen wurden oder bauliche Veränderungen erfuhren, gewinnen die Aquarelle für die bauhistorische Dokumentation ganz erheblich an Bedeutung und stellen nicht selten die einzige bildnerische Wiedergabe dar.

IV. Literaturverzeichnis:

1. Bauer, Wilhelm: Das Kirchenbuch als Geschichtsbuch. In: Unser Land. Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau. Heidelberg 2002.
2. Gräfin Graimberg, Maria: Aus Heidelbergs Vergangenheit.
3. Infoblatt der Heilbronner Ausstellung: Aus dem Leben des Philibert Graf von Graimberg-Belleau. Landschaftszeichner und –maler sowie Kunstsammler.
4. Lehmann, Benno: Vortrag bei der 56. Neustädter Tagung des Breubergs Bundes am 25. September 2004 in Neustadt.
5. Lehmann, Benno: Die Stadt- und Landschaftsvedute im 19. Jahrhundert. In: Baden-Württemberg. Denkmalschutz und Denkmalpflege, 1/1982.
6. Lehmann, Benno: Karl Weyser (1833-1904). Badische Architektur- und Landschaftsmaler. Monographie und Werkverzeichnis Galeria Palatina. Heidelberg 1996.
7. Schröder, Bernd Philipp: Aus den Skizzenbüchern von Philibert Graf Graimberg-Belleau. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstrasse, 22/1989.
8. Zeller, Susanne: Philibert Graf von Graimberg-Belleau (1832-1895), Sohn des Retters des Heidelberger Schlosses. In: Eberbacher Geschichtsblatt 1988.